

NRW fördert regionale Kooperationen und Dritte Orte

Interview mit Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im NRW-Kulturministerium



Klaus Kaiser ist Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

© MKW / Christoph Meinschäfer 2017

KuMi: Im Rahmen der »Stärkungsinitiative Kultur« des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft sollen auch die ländlichen Räume bedacht werden. Was steckt dahinter? Haben die ländlichen Räume einen Nachholbedarf in Sachen Kultur?

Nordrhein-Westfalen ist ein Land der vielfältigen Regionen. Dabei gehören die Metropolregionen und die eher ländlich geprägten Räume gleichermaßen zur Identität unseres Landes. Auf diese Vielfalt, bei der die Kultur eine wichtige Rolle spielt, können wir stolz sein. Wir möchten sie erhalten und stärken und dafür Sorge tragen, dass in allen Regionen Rahmenbedingungen vorhanden sind, in denen die Menschen gut und gerne leben und auch schöpferisch tätig sein können.

Mit der »Stärkungsinitiative Kultur« setzen wir verschiedene Schwerpunkte in der Kulturförderung. Dazu gehören Mittelaufwüchse für die Theater- und Orchesterlandschaft, die eher im urbanen Kontext wirksam werden. Aber wir legen auch ein besonderes Augenmerk auf die eher ländlich geprägten Regionen.

Diese neue Schwerpunktsetzung bedeutet aber nicht, dass wir den ländlichen Raum als defizitär wahrnehmen, daher würde ich auch nicht von »Nachholbedarf« sprechen. Uns geht es einerseits um eine stärkere Anerkennung von Seiten des Landes für das, was im ländlichen Raum durch ein hohes Maß an Engagement geleistet wird. Hier denke ich an haupt-, vor allem aber an ehrenamtliches Engagement für die Kultur. Andererseits besteht auch oder gerade im ländlichen Raum ein erhöhter Handlungsdruck, ausgelöst durch gesellschaftliche und technologische Veränderungen wie den demografischen Wandel, die Globalisierung und

Digitalisierung. Vielerorts sieht sich die kulturelle Infrastruktur einem Strukturwandel ausgesetzt. Hier braucht es neue Ideen und bedarfsorientierte Lösungen, die von Kulturschaffenden, Politik und Verwaltung gemeinsam entwickelt werden müssen. Sicherlich braucht es im ländlichen Raum auch andere Herangehensweisen und Konzepte als in den Städten. Diesem Umstand wollen wir Rechnung tragen.

Was genau soll in den ländlichen Räumen gestärkt werden und über welche Mittelansätze reden wir?

Kulturförderung im ländlichen Raum ist ebenso vielschichtig wie im urbanen. Dem begegnen wir, indem wir mehr Fördermittel für Kooperationsprojekte und Unterstützungsstrukturen zur Verfügung stellen. Darüber hinaus setzen wir Anreize für interkommunale Kulturentwicklungsplanungen und für Dialog- und Vernetzungsplattformen. Perspektivisch wollen wir das Bürgerschaftliche Engagement noch stärker in den Fokus nehmen, da dieses im ländlichen Raum eine Schlüsselrolle spielt.

Da es kein »Sonderprogramm« für den ländlichen Raum gibt, kann ich Ihnen keinen konkreten Mittelansatz nennen. Aufwüchse finden sich in verschiedenen Programmen, die sich mal mehr, mal weniger explizit an den ländlichen Raum richten. Eine genaue Abgrenzung ist nicht möglich und aus meiner Sicht auch nicht zielführend. Wir wollen städtischen und ländlichen Raum ja nicht gegeneinander ausspielen. Im Gegenteil: Stadt und Land sind in NRW so eng miteinander verwoben wie wahrscheinlich in keinem anderen Bundesland. Wo genau wollen Sie da die Grenze ziehen? Von Kulturangeboten in den Städten profitieren ja auch die Menschen aus der Umgebung und die Ange-

bote in ländlichen Räumen richten sich gleichermaßen an das städtische Publikum.

Wir nehmen die Bereiche in den Blick, wo eine Lücke empfunden wird. Dort setzen wir an und entwickeln beispielsweise ein neues Förderprogramm, das die Stärkung der kulturellen Infrastruktur in ländlichen Regionen zum Ziel hat.

Die Stichworte Vernetzung, Kooperation, Planung kenne ich noch aus der Regionalen Kulturpolitik, die es seit Mitte der 1990er Jahre gibt. Erfährt diese Strategie jetzt eine Renaissance und Aufwertung?

Die Regionale Kulturpolitik hat im vergangenen Jahr ihr 20jähriges Jubiläum gefeiert. Dass ein Förderprogramm über einen so langen Zeitraum Bestand und an Aktualität nicht verloren hat, ist schon beeindruckend. Ich denke daher nicht, dass diese Strategie eine Renaissance erfahren muss. Sie hat vielmehr über die Jahre kontinuierlich an Bedeutung gewonnen und ihre Strukturen gefestigt.

Richtig ist, dass wir die Regionale Kulturpolitik weiter stärken werden. Hier geht es zum einen um die Struktur der regionalen Koordinierungsbüros, die als Ansprechpartner für Kulturschaffende und -institutionen, als Vermittler und Netzwerker in der Region von großer Bedeutung sind und die wir ab 2019 finanziell besser ausstatten werden. Es wird aber auch insgesamt mehr Geld für regionale Kooperationsprojekte geben. Der Etat der Regionalen Kulturpolitik steigt von 4,75 Mio. Euro auf 5,57 Mio. Euro.

Neuerdings ist wieder viel von der »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse« und von kultureller Grundversorgung die Rede? Steckt in diesen Formeln gegenwärtig auch eine gerechtigkeitspolitische Überlegung?

Selbstverständlich geht es uns darum, dass in allen Regionen Nordrhein-Westfalens der Zugang zu Kunst, Kultur und kultureller Bildung gewährleistet ist.

Strukturschwache, ländliche Räume stehen hier sicherlich vor besonderen Herausforderungen, denen wir kulturpolitisch begegnen müssen. Aber die Kulturpolitik allein kann die Probleme nicht lösen, wenn es beispielsweise um Fragen der Erreichbarkeit, der Mobilität und Standortattraktivität, um Abwanderungstendenzen oder auch um die digitale Anbindung geht. Da müssen Partner aus anderen Disziplinen mit ins Boot geholt und längere Planungsprozesse akzeptiert werden.

Entscheidend ist, dass die Rahmenbedingungen vor Ort Ausgangspunkt aller Planungen sind und verschiedene Akteure einbezogen werden – davon ausgehend braucht es individuelle Konzepte und möglichst flexible Förderinstrumente des Landes, um die wir uns aktiv bemühen. Allerdings sind hier auch die Kommunen und lokal ansässige Wirtschaftsunter-

nehmen in der Pflicht, den Wert von Kunst und Kultur anzuerkennen und entsprechende Ressourcen bereit zu stellen. Das Land alleine kann regionale Ungleichheiten nicht nivellieren, wenn nicht vor Ort die Bereitschaft besteht, sich für Kunst und Kultur auf verschiedenen Ebenen zu engagieren.

Mit einem neuen Programm wollen wir für genau solche – bedarfs- und beteiligungsorientierte, individuelle – Vorgehensweisen in ländlichen Räumen Anreize schaffen und Unterstützung bieten. Dabei gehen wir von dem Ansatz der »Dritten Orte« aus und motivieren Kultureinrichtungen zu Kooperation, Transformation und einem neuen Rollenverständnis im Hinblick auf Region und Gesellschaft.

Sie haben gerade das Stichwort »Dritte Orte« gebracht: Die Landesregierung will also künftig solche Orte in der kulturellen Landschaft fördern. Welche Erwartungen verbinden Sie damit und was ist konkret geplant?

Hier liegt der Fokus auf dem ländlichen Raum, wo die Sicherung einer kulturellen Grundversorgung oftmals besonderen Herausforderungen gegenübersteht. Gleichzeitig brechen (andere) Orte der Begegnung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts wie Kirchengemeinden oder auch einfach nur die Kneipe im Dorfkern weg. Hinzu kommt im Zuge der zunehmenden Digitalisierung ein deutlich spürbares steigendes Bedürfnis nach analogen Treffpunkten.

Vor diesem Hintergrund gehen wir 2019 mit einem neuen Förderprogramm an den Start, das die Weiterentwicklung von Kultureinrichtungen im ländlich geprägten Raum zu sogenannten »Dritten Orten« unterstützen will. Durch Öffnung und Vernetzung von Kultur- und Bildungsangeboten werden diese Einrichtungen zu Gemeinschaftsorten, die verschiedene Interessen und Bedürfnisse aufgreifen und spiegeln. Sie sollen Raum bieten für Dialog, Identität stiften und das gegenseitige Verständnis fördern. Die »Dritten Orte« sichern und erweitern die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum und beziehen dabei haupt- und ehrenamtliche Aktivitäten gleichermaßen ein.

Mit seinem offenen, flexiblen Ansatz und einem Beratungsangebot für die Projektträger will das Programm verschiedenartige, innovative und experimentelle Ansätze initiieren und ermöglichen. Das Programm richtet sich an kommunale und freie Träger, die in Kooperation mit weiteren Einrichtungen, Vereinen oder Initiativen die Entwicklung oder Weiterentwicklung eines »Dritten Ortes« für die Region voranbringen wollen.

Das Konzept der »Dritten Orte« erinnert in seiner programmatischen Ausrichtung und in seinem Problembezug an die Idee der Soziokultur der 1970er Jahre, die ja durchaus Auswirkungen auf



Partizipatives Kunstwerk, das im Rahmen des durch die Regionale Kulturpolitik geförderten Festivals »Die Textile« in Schmallenberg entstanden ist (in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Ute Lennartz-Lembeck)
© Stadt Schmallenberg

die kulturelle Infrastruktur hatte. Erwarten Sie von den »Dritten Orten« einen ähnlichen Transformationseffekt?

Sicherlich geht es auch um ein Umdenken im Hinblick auf das Selbstverständnis von Kultureinrichtungen im ländlichen Raum und so erwarten wir von dem Programm durchaus auch einen Transformationseffekt.

Wichtig ist mir, dass hier keine »Konkurrenz« zu bestehenden Einrichtungen, die als Orte der Kultur und Begegnung gut funktionieren, geschaffen wird. Das neue Programm setzt dort an, wo eben solche Orte fehlen oder wo die Weiterentwicklung vorhandener Orte als sinnvoll empfunden wird. Wir haben bei der Entwicklung des neuen Förderprogramms auch mit Vertreterinnen und Vertretern der Soziokultur gesprochen und deren Anregungen einbezogen. So werden sich zum Beispiel auch soziokulturelle Zentren bewerben können, die einen Weiterentwicklungsbedarf als »Dritter Ort« sehen – vorausgesetzt sie befinden sich im ländlichen Raum.

Anfang 2019 werden wir übrigens die Rahmenbedingungen für die Förderung veröffentlichen und am 27.02.2019 zu einer Auftaktveranstaltung einla-

den, auf der sich alle Interessierten und potenziellen Bewerber umfassend über das neue Programm informieren können.

Ihren Äußerungen und Überlegungen zur Kulturpolitik in NRW entnehme ich viele Stichworte, die auch im Kulturfördergesetz NRW bzw. in den Erläuterungen dazu eine Rolle spielen. Ist das Gesetz hilfreich für eine konzeptbasierte Kulturpolitik in ländlichen Räumen?

Das Kulturfördergesetz legt einige Grundsteine, beispielsweise für die interkommunale Zusammenarbeit, die aus meiner Sicht für die ländlichen Regionen besonders wichtig und notwendig ist. Auch die im Gesetz definierten Grundsätze der Kulturförderung tragen den besonderen Bedarfen des ländlichen Raums Rechnung. Die Neujustierung der Kunst- und Kulturförderung außerhalb der Metropolen, an der wir arbeiten, bedarf meines Erachtens jedoch einer konkreteren Ausgestaltung und vor allem eines steten Austauschs mit den konkreten Akteuren. Dieser Punkt ist mir persönlich besonders wichtig und ich werde mich aktiv dafür einsetzen.

Die Fragen für die Kulturpolitischen Mitteilungen stellte Norbert Sievers. ■